

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1884**

7.12.1884 (No. 147)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941422](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941422)



ersch. 105 Hefen 3 Mal,  
in Woch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mart.

# Correspondent

**Inserungsgebühr:**  
Für die dreispaltige Cor-  
selle 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstr. Nr. 72, Brüber-  
str. Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Bittner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Bittmann.**

**Nr. 147.**

**Oldenburg, Sonntag, den 7. Dezember.**

**1884.**

### Advents-Betrachtungen.

I.

Siehe, Dein König kommt zu Dir — in stets neuem Lichte brennt über der Pforte eines jeden Kirchenjahres, welches die Christenheit nun seit mehr denn 1800 Jahren feiert, dieser alte Trost- und Segens-Gruß, die in den Kämpfen der Zeit müde gewordenen, in den Stürmen des Lebens nothleidenden, mühseligen und beladenen Menschenherzen mit neuem Frieden und neuer Hoffnung füllend.

Wie auch im Laufe der Zeiten die Geschehnisse des Einzelnen und die Geschichte der Nationen sich gestaltet haben, so viele Schlag- und Loosungswörter bestimmend auf die Gestaltung der Weltgeschichte eingewirkt haben mögen: hier in dem Segensgruß der Adventszeit tritt uns ein Gedanke entgegen, der fest und unerschütterlich wie ein Fels im Meere stehend noch heute nichts von der alten Kraft und Seligkeit eingebüßt hat, mit welcher er dereinst die alte Welt eroberte, sondern der auch heute auf die Menschenherzen dieselbe unwiderstehliche Gewalt ausübt, welche auch die Trostigen und Widerwilligen an sich zieht, wie der Magnet das Eisen.

Dein König kommt — es ist kein leeres Wort, so sehr auch die Weltweisen dagegen eifern und es eine Thorheit schelten mögen: der, den sein eigenes Volk einst an's Kreuz geschlagen, hat von diesem seinem Throne hernieder doch Besitz genommen von der ganzen Welt. Seit dem Tage von Golgatha steht er und der Glaube an ihn als das die Weltgeschichte bestimmende Prinzip in ihrer Mitte und mit vollem Rechte zählen nur unsere Jahre nach seiner Geburt, zum Zeichen, daß mit ihm, dem Weltenheiland, eine neue Epoche in der Weltentwicklung begonnen habe.

Es hat nun von jener Stunde an nicht an Versuchen gefehlt, diesem gewaltigen Regimente zu trotzen und es zu vernichten: was die Welt an Großen und Gewaltigen besaß, das hat sie aufgeboten zum Kampfe gegen den Nazarener, um doch endlich besiegt von der Allgewalt seiner Liebe ihn zu sinken und ihm zu Füßen zu dienen.

Auch die germanische Völkerwelt hat dem Liebeswerben des großen Friedenskönigs Jahrhunderte lang widerstanden, auch deutsche Erde ist roth vom Blute unzähliger Glaubensboten, welche ihre Treue gegen ihren himmlischen König mit ihrem Leben bezahlten.

Dennoch ist auch unserem Volke einst ein seliger, fröhlicher Advent gekommen, und herzergreifend klingt aus ihm das große religiöse Epos „der Heiland“ als der beste Beweis von dem Siege, den der Gekreuzigte über die harten Herzen und Sinne unserer Vorfahren davon geragen. Kein Volk der Welt aber hat von da an diesem Könige freudiger gedient, dem großen „Völkerherzoge“ williger Heeresfolge geleistet, als das unsrige, das Volk, das in gewaltigem

Geistesringen dem Könige der Herzen die ihm streitig gemachte Stelle wieder gab.

Daran mahnt uns jeder Advent; aber er mahnt uns auch stets auf's Neue, daß dieser König sein Regiment noch heute führt, daß seiner Herrschaft Ziel und Ende, die ganze Welt unter seinem Scepter zu einen, noch nicht erreicht ist: er wendet unsere Augen auf die großen Gebiete der Erde, in denen noch Millionen Heiden auf diesen Segensgruß, der auch ihnen Freiheit und Erlösung bringen soll, warten; er erinnert uns an die tiefen Noth und Schäden, die in der Christenheit selbst noch der Heilung bedürfen; er erinnert uns vornehmlich in diesem Jahre an die besondere Größe auch der leiblichen Noth einer großen Anzahl unserer Brüder und will die Herzen und Hände willig machen zum Geben!

Wenn der König durch sein Volk zieht, dann soll Freude herrschen überall, ein Strahl seiner Liebe soll auch in die ärmste Hütte, das freudenloseste Herz fallen. Möchten alle die, die sich dieses Königs Unterthan nennen, dieser Mahnung der Adventszeit eingedenk sein, und mit zu ihrem Theile helfen, daß das tröstliche Evangelium des heiligen Weihnachtsfestes viel Menschenherzen finde, welche die Liebe erschlossen hat für die frohe Adventsbotschaft:

Dein König kommt zu Dir!

### Schlechte Beispiele verderben gute Sitten.

Wenn der Herr Abgeordnete Richter in der Reichstags-Sitzung vom 1. December die Fraktionsbesprechungen des Reichskanzlers langweilig nennt (der Reichskanzler war während der Rede Richters nicht anwesend), so ist das eine Ungehörigkeit, die sich indes damit entschuldigen läßt, daß diese Besprechungen dem Herrn Richter höchst unangenehm sein müssen. Denn gern wird er nicht anhören, das der Reichskanzler die deutschfreisinnige Partei, weder für deutsch noch freisinnig hält und deshalb den Namen demokratische Partei für dieselbe als die richtige Bezeichnung ansieht. Wenn ferner mitgeteilt wird, daß die Niederlage der deutschfreisinnigen Partei noch eine größere geworden wäre, wenn nicht bei den Stichwahlen andere Parteien für sie eingetreten wären, und daß sie deshalb nicht mehr auf eigenen Füßen stehe, so wird das den Herrn Richter wohl nicht in eine angenehme Stimmung versetzt haben. Wenn aber Herr Richter seine Gegner durch verlegende Bemerkungen, die man im gewöhnlichen Leben nicht ungeahndet lassen würde, einzuschüchtern sucht, so verdient das öffentlich gerügt zu werden.

In der oben erwähnten Reichstags-Sitzung erwiderte Herr Richter dem Hamburger Abgeordneten Wörmann, weil dieser für die Postdampfer-Vorlage gesprochen und dabei erwähnt hatte, es handle sich nicht um eine Unterstützung, sondern um Leistung und Gegenleistung, folgendes: „Sie

sind nicht der erste Hanseat, der sich zum Herrn Reichskanzler bekehrt hat, das ist Herr Mosle auch schon passiert.“

Wenn man erwägt, daß Herr Wörmann dem Reichstage zum erstenmale angehört und Herr Mosle sich nicht mehr unter den Lebenden befindet, so darf man behaupten, daß ein wohlthätiger Mann sich schämen würde, eine solche Bemerkung über seine Lippen zu bringen. Einige suchen solche Ausfälle damit zu entschuldigen, daß die Redefreiheit im Reichstage nicht geschmälert werden dürfe und Derartiges mit in den Kauf genommen werden müsse; Andere finden sogar an solchen Auslassungen Gefallen und eine rein sachliche Widerlegung trocken. Die Presse soll aber derartige parlamentarische Mißbräuche und Ausschreitungen verurtheilen, damit dieselben sich nicht einbürgern und vom Reichstage in das Volk heruntersteigen. Schlechte Beispiele verderben gute Sitten.

### Tagesbericht.

Das überaus günstige Befinden des **Kaisers Wilhelm**, welches dessen Theilnahme an allen Hofjagden gestattete, ist durch die letzteren noch gesteigert worden. König Albert von Sachsen wird bei der am 6. d. in der Görde (Hannover) stattfindenden Hofjagd abermals Gast des Kaisers sein. Königin Karola wird ihren Gemahl bis Berlin begleiten und der Kaiserin Augusta, die am Montag aus Koblenz wieder nach Berlin zurückgekehrt ist, einen Besuch machen.

Wie dem Berl. Mt. mitgeteilt wird, ist der vorläufige Entwurf eines **Reichs-Verficherungs-Gesetzes** seit kurzem im Reichsamt des Innern abgeschlossen und den verbündeten Regierungen bereits zur Prüfung und Aeußerung zugegangen. Daran, daß der Entwurf noch in der laufenden Session beim Reichstage zur Vorlage gelangen werde, ist jedoch bei dem gegenwärtigen Stande der Vorarbeiten nicht zu denken.

Fürst Bismarck wird, wie es heißt, den im Reichstage angenommenen **Diätenantrag** nicht befürworten, sondern auch eine Erläuterung des Art. 31 der Reichsverfassung dahin beantragen, daß es den Mitgliedern des Reichstages nicht gestattet ist, irgend welche Entschädigung für die Uebernahme des Mandats, von welcher Seite sie auch kommen möge, bei Verlust der Mitgliedschaft anzunehmen.

Von dem **Wandeltisch** alter Zeiten, z. B. auf dem Thüringer Wald, haben die Herren der Congo-Conferenz in Berlin schwerlich etwas gehört. Sie haben ihn aber jetzt. Heute sind sie beim Kaiser, morgen beim Kronprinzen, übermorgen bei Bismarck's zu Gast und vorgestern waren sie es bei Reichsröder. Deutsche, französische und englische Küche wechseln zu Ehren der Gäste ab, den Keller befehlt der deutsche Rhein und die französische Champagne. Auch von diesen gemeinschaft-

### Im Banne des Bösen.

Roman von **D. Bach.**

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Schwarze hätte, wenn er ihren Auftrag so befolgt, wie sie es gewünscht, sich der sämtlichen Papiere Merant's die auf ihre Vergangenheit Bezug hatten, bemächtigen müssen; so hatte er nur, ohne es zu wissen, die Stelle eines Wörners übernommen, ein Amt, für welches Juanita in ihrem Groll den armen Jacques am liebsten ermordet hätte.

Und doch, doch war es immerhin möglich, daß der Schwarze ein falsches Spiel mit ihr trieb!

Vielleicht hatte er auch die andern Papiere und er hatte dieses Schreiben nur als Köder für sie hingeworfen, um damit an das Ziel seiner Wünsche zu gelangen.

In tiefes Nachgrübeln versunken sah die Marquise stundentlang zu.

Sie gab nicht acht auf das Geräusch, welches viele ins Haus kommende Leute verursachten.

An ihrem Ohre glitt die leise Musik, die aus dem unteren Geschloß des Schlosses zu ihr drang, spurlos vorüber und erst als leise an die Thüre gepocht wurde, schrak sie auf und öffnete die Thüre dem Kammermädchen, welches der Marquise meldete, daß das Souper servirt sei und man die Frau Marquise dabei erwarte.

„Gute Gnaden werden sich dabei a bissel zerstreuen,“ meinte das saubere Wiener Kind, indem es sich im Zimmer etwas zu schaffen machte. „Die Zigeuner sind argelangt und da giebt's immer Kurzweil. Die Irene,“ plauderte sie fort, ohne die Verstimmung der Dame zu bemerken, „weiß Alles! Das Bittgenabel hat mir im vorigen Jahr genau alles g'sagt, wie's kommen würd' — und so ist's gekommen. O und singen und spielen können die Heiden, das ist a Freud, also — schüt-

telu's den Schreck ab, Frau Marquise und hören sich a bissel den Jux mit an.“

Mechanisch ließ es Juanita geschehen, daß ihr die Kammerjose die frische Abendtoilette anlegte, mechanisch blickte sie in den großen Toilettenpiegel, der ihre Gestalt wiedergab und erst als Danilewski's Stimme um Einlaß bat, raffte sie sich gewaltiam auf, zwang sie sich zu dem süßen Lächeln, mit dem sie, keinen Arm nehmend, nach dem Gesellschaftssaale zuschritt, wo sich die sämtlichen Gäste zusammengefunden hatten, um den Künstlern der Zigeunertruppe zuzuschauen.

Der Zwischenfall am Nachmittage mit all' seinen größeren und kleineren Folgen schien vergessen zu sein und nur die leicht verbundene linke Hand sprach noch von der glücklich überwundenen Gefahr.

Eine sanfte Musik empfing die Marquise und Danilewski, als sie in den hellerleuchteten, von einem herrlichen Dufte durchströmten Saal eintrat.

Ein buntpfarbiges, fremdartiges Bild hatte sich in dem glänzenden Raume entfaltet; die eleganten Toiletten der vornehmen Damen und Herren schienen nur die Staffage dazu zu bilden.

Ueberrascht, doch nicht angenehm überrascht, blieb Juanita einen Augenblick auf der Schwelle stehen, denn die erste, die sie unter dem im Saale aufgestellten und phantastisch geschmückten Zelte gewahrte, war Sittah, die alte Zigeunerin.

### Doktor Menzel's Wanderungen.

Der treue Freund der Familie Volkman hatte nach manchem abschläglichen Umwege also das Ziel seiner Wanderung erreicht.

Die Erinnerung an das Land, in dem er die ersten Jugendjahre verlebte, tauchte mit jedem weiteren Schritte auf galizischem Boden früher auf und als er das nächste Städtchen vom Schlosse Zamoski wieder vor sich liegen sah, wußte

er genau, daß er es bereits früher gesehen, die Geschichte seiner ehemaligen Bewohner gehört hatte.

In seinen Kindererinnerungen hatten die alten polnischen Starosten, die aufregenden Reichstags-Sitzungen des vor Jahrhunderten lebenden polnischen Adels eine wichtige Rolle gespielt und Schloß Zamoski, welches für ihn in der Gegenwart eine so traurige Bedeutung gewonnen, war oft in den Erzählungen genannt worden, die in einer längst vergangenen geschichtlichen Epoche spielten.

Menzel verfolgte seinen Plan mit Consequenz. Er wollte um jeden Preis die dunkle Seite des Lebens seiner eben so schönen wie unglücklichen Freundin enthüllen, den Schleier lüften, der über ihren letzten Lebensjahre hing und zu diesem Zwecke mußte er nicht nur den Ort kennen lernen, in dem sie gelebt und gelitten, in dem sie gestorben und begraben war, sondern auch die Menschen, unter denen sie gelebt, die Theil hatten an der Entwicklung ihres Geschickes.

Der junge Arzt liebte weite Fahrten; sie dienten seinem Vergnügen und den wissenschaftlichen Zwecken, die er sonst bei jenen Reisen verfolgte, weit besser, als die Eisenbahn- und Postfahrten, die ihn bald im Sturmflug, bald unter tödlicher Langsamkeit von einem Orte zum andern führten.

Die Karpathen boten ihm so manchen landschaftlichen Reiz und seine Botaniktrommel füllte sich mit Pflanzen und Pflänzchen, mit Kräutern und Blumen, die sein Herbarium bereichern sollten; er lernte dabei von neuem die Menschen jenes Landstriches kennen; ihre Sprache, die er fast verlernt hatte, aber nach kurzem Aufenthalt so weit wieder beherrschte, um sich in dem landläufigen Idiom wenigstens verständlich zu machen.

Inner Diener Danilewski's, dessen er in dem Briefe an Legehoff erwähnt, hatte ihm manche, für ihn wichtige Notiz über die zeitweiligen Bewohner des Bergschlosses gegeben und mit dem Ranzel auf dem Rücken, der Botaniktrommel an der Seite, wie ein junger, rüstiger Scholar, der sich auf einer



lichen Arbeiten der Herren gilt das Wort der Glocke: „Wenn gute Reden sie begleiten, dann geht die Arbeit munter fort.“ Und wenn der europäische Slogengang gelingt und es heißt: „Friede sei ihr erst! Gelächter!“ dann wollen wir Alle „Amen!“ sagen.

Im Reichstag giebt's manche Ueberraschung. Der Sozialdemokrat Bebel z. B. erklärte Richter rund heraus, an den Militärkosten werde wenig zu streichen sein. Wenn man nicht parteiisch sei, so müsse man anerkennen, daß das Militär, so wie es bestehe, eine notwendige Einrichtung sei und daß man zugeben müsse, daß im Militär so sparsam gewirtschaftet werde wie irgend möglich. Würde man das Militär, fügte er hinzu, einer Actiengesellschaft übergeben, sie könnte nicht so billig wirtschaften. (Bebel will ein Militär-Gez.)

Der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat nun seinen ersten Schritt zur thatsächlichen Besserung der Zustände gethan, indem er beim Bundesrath und Reichstag die Reform der Schankgesetzgebung beantragt. Er legt ihnen dafür eine Art Programm vor, dessen Haupttendenz Verminderung der über alles Maß hinaus vermehrten Gelegenheiten und Versuchungen zum Schnapstrinken ist. Die Zahl der Schnaps vertreibenden Wirtschaften und Läden soll zu der Einwohnermenge der Gemeinden in ein festes Verhältnis gebracht werden, indem das Reich eine höchste Verhältniszahl festsetzt, innerhalb deren die Staaten die Schranke noch enger ziehen mögen.

In den Zeitungen Englands ist großer Streit, ob die Flotte auf ihrer Höhe stehe oder im Verfall sei. Man muß sich nur wundern, daß der Streit so öffentlich geführt wird. Daß die Zeit der Alleinherrschaft Englands zur See vorüber sei, das fühlen Alle, und die Congo-Conferenz in Berlin zeigt, daß das Wort und Ansehen Bismarcks auch dahin reicht, wo kein deutscher Soldat Schildwache steht.

Der Sultan will die allgemeine Wehrpflicht einführen. Bekanntlich ist aber der Schritt vom Wollen zum Vollbringen bei den Türken noch größer als bei den besten Christen.

In den türkischen Regierungskreisen, die wohl in der Lage sind, direkte Nachrichten aus dem Sudan zu beziehen, war schon am Mitte Oktober die Angabe verbreitet, daß General Gordon getödtet sei. Auch jetzt behauptet man dort, die englischen Meldungen, welche auf Lebensversicherungen Gordons schließen lassen, seien schon seit Monaten sämtlich erfinden, der General sei sicher todt. — Infolge der wiederholten Ruppenaufstände ist jetzt der Befehl ergangen, daß die Soldaten des osmanischen Heeres regelmäßig monatlich ihren Sold bekommen sollen. — Aber woher nehmen und nicht fehlen?

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 6. December 1884.

**Bitte.** Beim Herannahen des Weihnachtsfestes wendet sich der Kirchenrath an die Gemeinde mit der freundlichen Bitte, ihm durch Zusendung von Gaben die Visitation bedürftiger Gemeindeglieder zu ermöglichen. Außer baarem Gelde sind Kleidungsstücke und Lebensmittel sehr erwünscht; auch werden gebrauchte Kleidungsstücke und alte und neue Spielsachen gern entgegen genommen. Gaben für die Landgemeinde wolle man an die Herren Pastoren Willms und Partisch gelangen lassen.

Städtische Abtheilung des Kirchenraths.

Bartholomäus, Nellenstr.; zum Buttel, Bürgerfelde; Peters, Auguststr.; Dierks, Schützenstr.; Drees, Milchstr.; Eiben, Markt; Fortmann, Noosstr.; Hoffmann, Langenstr.; Janßen, Steinweg; Kaiser, Roggenb.; Knauer, Langestr.; Ohmstedt, Albernstr.; Nolte, Langestr.; Pophanken, Langestr.; Jul. Ritter, Langestr.; Schütte, Brüderstr.; Noth, Amalienstr.; Pralle, Wilhelmstr.

**Groß. Theater.** Die nächsten beiden Vorstellungen im Großherzoglichen Theater werden sich hoffentlich eines

recht zahlreichen Besuchs zu erfreuen haben. Naimund's „Verschwender“ hat sich bisher stets bei uns als ein eminentes Cassenstück erwiesen und Moser's „Weilchenfresser“, für dessen Aufführung wir der Direction aufrichtigen Dank sagen, nimmt in der Reihe der Arbeiten dieses fruchtbareren Lustspielbüchlers einen allerersten Rang ein. Es wurden durch dieses Lustspiel s. Z. Hoffnungen geweckt, die Herr v. Moser durch seine späteren Werke leider nicht ganz erfüllt hat. Die Parole laute daher für Sonntag und Dienstag: „Auf zum Großherzoglichen Theater!“

Heute sind die ersten Weihnachtsbäume in den Marktmarkt gebracht worden.

Der heutige Zwangsverkauf im Zoologischen Garten hatte eine bedeutende Menschenmasse daselbst versammelt. Verschiedene Exemplare erzielten recht ansehnliche Preise, u. A. brachte es der Goldfisch auf 51 Mark. Französische Kaninchen wurden durchschnittlich mit 6 Mark per Paar losgeschlagen und werden wohl größtentheils für die Pflanze reif sein. Viele Thiere, Hühner, Enten zc. wurden von Herrn Calberla angekauft, wie es heißt, im Auftrage einiger Herren, welche beabsichtigen sollen, das von Herrn Eisemann projectirte Unternehmen in kleineren Verhältnissen durchzuführen. Gegen Mittag wurde der Verkauf abgebrochen und wird nach 14 Tagen wieder aufgenommen werden. Es sind noch recht viele werthvolle Thiere daselbst vorhanden, namentlich sind die Tauben, unter denen sich reizende Exemplare befinden, noch gar nicht zum Verkauf gekommen.

Als diesjähriges Weihnachtsstück für Kinder wird im Großherzoglichen Theater das Märchen „Aschenbrödel“ vorbereitet. Neue Decorationen zu dieser Aufführung sind bereits in Arbeit. Mit dieser Vorstellung wird den Kindern sicher viel Freude bereitet werden.

Der Oldenburger Schützenverein feiert seinen ersten dieswinterlichen Gesellschafts-Abend morgen, Sonntag, den 7. December. Das Programm zu demselben verzeichnet 14 gediegene Nummern, bestehend in Musikvorträgen, Soloszenen mit Gesang, Zithervorträgen, lebenden Bildern zc. Ferner gelangen zur Aufführung die beiden Theaterstücke: „Eigenkinn“, oder „Der Tisch ist gedeckt“, Lustspiel in 1 Act, und: „Im Wartesaal der Berliner Stadtbahn“, komische Soloscene mit Gesang. — Bei den tüchtigen Kräften, über welche bekanntlich der Oldenburger Schützen-Verein verfügt, dürfen die Teilnehmer an diesem Gesellschafts-Abend ohne Frage auf vergnügte und unterhaltende Stunden rechnen.

In der Drischast Sehestedt (Amt Barel, Gemeinde Schweiburg) hat sich in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch dieser Woche ein entsetzliches Brandunglück ereignet, wobei fünf Menschenleben vernichtet wurden. Ein von der Familie Abbenseth und den jungen Eheleuten Röver bewohntes Haus ist so schnell in Flammen aufgegangen, daß es der unglücklichen Familie Abbenseth nicht mehr gelang, sich zu retten. Mann und Frau, 70 und 63 Jahre alt, eine gemüthstranke weibliche Person, Geheime Mar-garethe Goldewey, ein in Pflege genommener Knabe Hinr. Heiners, 14 Jahre alt, und ein 7 Jahre alter Enkel des Abbenseth, haben den schrecklichen Tod in den Flammen gefunden. Die jungen Eheleute Röver haben sich noch mit genauer Noth zu retten vermocht.

## Landtag des Großherzogthums.

8. ordentliche Sitzung.

Mittwoch, den 3. December, Vormittags 10 Uhr.  
Dem Abg. Hans wurde verlängerter Urlaub aus Gesundheitsrückichten bewilligt.  
Tagesordnung: I. Bericht der Eisenbahn-Commission, betr. die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben des Erneuerungsfonds für die Jahre 1882/84.  
Durch den erheblichen ungeahnten Aufschwung in Nor-

denhamm während der letzten Jahre ist die Staatsregierung in die Lage versetzt worden, erhebliche Mehraufwendungen in Gestalt von Neuanlagen resp. Verbesserungen vorhandener Anlagen zu machen, wie im Voranschlage 1882/83 vorge-sehen war. Es sind demnach ohne Bewilligung des Land-tages 234,286 Mark 26 Pfg., hierunter 131,365 Mark 33 Pf. für Hafenanlagen, verausgabt worden, deren nach-trägliche Bewilligung die Regierung jetzt beantragt. Diese Vorlage wurde kürzlich an den Landtag gebracht, als bereits die Vorlage, betr. Neubewilligungen für Nordenhamm pro 1885/87 auf der Tagesordnung stand. Diese letztere Vor-lage ist damals auf Antrag des Abg. Windmüller, als Vor-sitzenden der Eisenbahn-Commission, von der Tagesordnung abgesetzt, um sie mit Rücksicht auf die soeben eingegangene Vorlage einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen. Die Commission ist jetzt mit dem Antrage hervorgetreten: die Ueberschreitungen im Betrage von 234,286 Mark 26 Pfg. zu genehmigen.

Der Abg. Windmüller gab in seinem einleitenden Referate der peinlichen Ueberraschung der Commission Aus-druck, abermals vor die vollendete Thatsache einer Stat-ueberschreitung gestellt zu sein. Er warf einen kurzen Rückblick auf die früheren Differenzen des Landtags mit der Eisenbahn-Verwaltung, welche nach der damals sicheren Er-wartung des Landtags ihre Beendigung gefunden hätten in der Neu-Organisation der Eisenbahn-Verwaltung. Der Landtag habe sich mit der Hoffnung getragen, daß die frü-heren Unregelmäßigkeiten, welche vor Allem darin ihren Grund gehabt, daß man ohne Anschlag Seitens der Eisen-bahn-Verwaltung gewirtschaftet, nunmehr beendet seien. Um so größer die Ueberraschung wegen abermaliger Unregel-mäßigkeiten. Die Regierung habe in der Commission die Erklärung abgegeben, daß die Mehraufwendungen für Nor-denhamm schrittweise erfolgt seien, jedesmal dem gesteigerten Bedürf-niß in Ansehung des ungeahnten Verkehrs-Aufschwun-ges Rechnung tragend. Die Regierung sei daher nicht in der Lage gewesen, für eine jedesmalige Aufwendung den Landtag zu berufen. Diese Ansicht theile die Commission nicht völlig. Letztere glaube vielmehr, daß die Regierung bereits im März 1883, als der außerordentliche Landtag versammelt gewesen, habe wissen müssen, was im Juni des-selben Jahres für Nordenhamm nothwendig werden würde. Die Regierung habe daher damals mit einer Mehrforderung an den Landtag kommen sollen, denn die Regierung habe bei letzterem stets volles Gehör für ihre dem Lande nüt-zlichen Vorschläge gefunden. Trotz dieses bedauerlichen Ver-haltens der Regierung habe die Commission nach ernster Prüfung der Sachlage, namentlich, nachdem sie sich über-zeugt, daß die nicht wegzuleugnende Thatsache des unge-ahnten Verkehrs-Aufschwunges in Nordenhamm Aufwendungen für diesen Platz nothwendig gemacht, nicht umhin können, die Nachbewilligung der Ueberschreitungen zu genehmigen. Der Herr Redner besprach dann die einzelnen Neuanlagen in Nordenhamm, so die Errichtung des Piers „Buresch“, und bemerkte, daß es schwierig sei, jetzt die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit jeder einzelnen Anlage zu controliren. Der Herr Abgeordnete gab schließlich seiner Freude Ausdruck, daß die Regierung die Ansicht der Commission, daß die Mehraufwendungen für Nordenhamm, trotzdem sie sich inner-halb des Rahmens der im Erneuerungsfonds vorhandenen Mittel bewegen, der nachträglichen Genehmigung des Land-tages bedürfen. Die Commission hat dieser Ansicht in einem besonderen Antrag Ausdruck gegeben, welcher lautet: Der Landtag wolle genehmigen, daß die Neuanlagen für Hafen-anlagen, soweit sie aus den Mitteln des Erneuerungsfonds zu bestreiten sind, ausgenommen in Fällen von Noth und Gefahr, der Bewilligung des Landtags unterliegen und daß diese Bestimmung in einer Anerkennung zum Schluß des Voranschlages für die Einnahmen und Ausgaben aus d. n. Erneuerungsfonds aufzunehmen ist.

Seine Excellenz Minister Janßen betonte zunächst, daß die späte Einbringung der Vorlage, betr. die Mehrauf-wendungen für Nordenhamm, durchaus unabsichtlich gewesen sei, zumal nicht Schuld der Eisenbahn-Direction. Der Herr

Ferienreise befindet, durchmaß unser Doktor die kleinen, nichts weniger als anheimelnden Dörferchen, bis er das Dorf erreicht hatte, welches zum Schlosse gehörte.

Er fand in dem dortigen Krüge kein Unterkommen; ein im nächsten Städtchen stattfindender Jahrmakel hatte eine Menge Bauern und Bäuerinnen nach Zamosci, wie auch das Dorf heißt, geführt, und Menzel sah sich daher gezwungen, den Wanderstab wieder zu ergreifen, um sein Asyl in dem nächsten Dorfe, welches eine gute Meile davon entfernt lag, aufzuschlagen.

Es war ein herrlicher, sommerlicher Herbsttag.

Die Vögel zwitscherten noch so hell und lustig in den gelblich angehauchten Zweigen der Bäume, als gäbe es keinen Sturm und Regen, keinen Winter mit seinem vernichtenden Troste.

Die herabgewehten Blätter verbreiteten einen angenehmen Duft; sie breiteten sich wie ein weicher Teppich in den Walds-wegen aus, welche Menzel zu durchstreifen hatte, um das nächste Dorf zu erreichen, und erleichterten das Gehen, indem sie sich weich und schwellend um seine Füße legten.

Blau und wellenlos wölbte sich der Himmel über die feucht duftende Erde und mit einem tiefen Athemzuge sog Menzel die erquickende, frische Herbstluft ein, als er mit einem ziemlich humoristischen Lächeln, — das dem Wollen des Men-schen galt, das gar so oft weit entfernt vom Vollbringen ist — den Weg nach dem nahen Walde einschlug.

Er wandte sich noch einmal um; sein Entschluß war gefaßt.

Dort, unweit des Hochwaldes, der sich vor ihm aus-breitete, lag mit seinen Thürmen und Söhlern das Schloß, welches schon früher seine Phantasie beschäftigt hatte und welches jetzt durch Elisabeth eine neue, viel wichtigere Bedeutung für ihn gewonnen hatte.

Eigentlich hatte er die Absicht gehabt, erst später, nachdem er sich mehr informirt, jenen Besuch auf Zamosci zu machen,

allein seinem Entschlusse schnell folgend, wandte er sich kurz um und stand bald darauf auf der Höhe an der Schloßspitze, die sich auf sein Klopfen schwerfällig öffnete.

Das verdrießliche, hagere Gesicht des Kastellans Proska blickte neugierig hervor, nach dem Gehehr des Fremden fragend, erheiterte sich aber ein wenig, als ihm die Antwort in ziemlich gutem Polnisch wurde, worauf er auch die schwere Sicherheitskette löste, um den Fremden einzulassen.

Doktor Menzel machte ganz den Eindruck eines Gelehrten, der sich sowohl für Alterthumskunde wie für Naturwissenschaften interessirte, und als er Proska erzählte, daß ihm die alte Bauart des Schlosses verlockt, heranzukommen, daß er eine Manie für solche alte, jagereiche Schlösser habe — eine Be-hauptung, die er mit einem Goldstücke begleitete, welches ge-räuschlos in Proska's Hand fiel — so zögerte der Mann auch nicht länger, sondern ließ ihn eintreten, mit dem Bemerkten, daß augenblicklich der Besitzer abwesend sei, wodurch eine Be-sichtigung ermöglicht würde.

Annka Proska kam neugierig herbei, sie war in der kur-zen Zeit um Jahre gealtert und ihr scharfer, ungewisser Blick irrte von ihrem Gatten zu Menzel hin, aber jedes Wort wurde durch scharfe Reden ihres Mannes abgebrochen, der sie auch hart anwies, in ihr Zimmer zu gehen, da sie ja doch dem „Herrn“ keine Erläuterungen zu geben wüßte.

Menzel hatte die Frau genau beobachtet.

Ihm entging es nicht, daß sie gar zu gern eine Unter-haltung mit ihm angeknüpft hätte; eine gewisse Angst und Unruhe sprach sich auch ihrem Gesichte, in dem eigenhändig verzerrten Munde aus, um den ein unheimliches Lächeln suchte.

Der junge Arzt war ein trefflicher Psychologe, die Ge-sichtszüge Proska's verrathen ihm den abgegrädeten Böse-wicht, der vor Nichts und Niemandem zurückzuckt, wie ihm die hagere, gramvolle Gestalt der Frau, ihr Mienspiel, der Blick der Augen ein böses, von Gewissensbissen gequältes Herz anzeigte.

Proska fürchtete die Reden seiner Frau, ihre Einnischung in seine Unterhaltung mit Menzel, das ging aus dem ganzen Wesen der Eheleute hervor.

Gar zu gern hätte er deshalb mit der Kastellanin allein gesprochen, aber es gelang ihm nicht, und er mußte sich der Führerschaft des recht unheimlichen Mannes anvertrauen, der ihm die weitausläufigen Gänge des Schlosses öffnete, in denen er ihm die nöthigen Erklärungen lieferte.

Mit einem eigentümlichen Gesichte stand Doktor Menzel in dem prächtig ausgestatteten Ahnenjaale des fürstlichen Ge-schlechts Danilewski.

Schöne Männergestalten, die alle den Typus ihres Volkes trugen, mochten sie blond oder braun, schwarzäugig oder blau-äugig aus dem Rahmen herausblicken, mochten sie in stolzer Magententracht oder in priesterlichem Schmucke erscheinen; reizende Frauen, grazios in Haltung und Form der Erschei-nung, zierten die dunkel getäfelten Wände, auf denen die schweren goldenen Barockrahmen sich glänzend hervorbogen.

Der Vater des jetzt lebenden Fürsten beendete die Reihe der Ahnen.

Es war ein schönes, lebensvolles Bild, dessen Züge mild und freundlich erschienen, eine hohe elegante Gestalt, die durch die polnische Uniform, welche der Fürst in Befreiungskampfe angelegt, gehoben wurde.

Fürst Boguslaw Danilewski, der Vater Alexanders, hatte sich malen lassen, ehe er in den für ihn und sein Volk so verhängnißvoll gewordenen Kampf gezogen war, und Proska erzählte dem lauschenden Hörer, daß der arme Herr auf dem Transporte nach Sibirien gestorben war.

Ein wunder schönes weibliches Portrait hing ein wenig bei Seite.

Unwillkürlich war Menzel näher getreten.

(Fortsetzung folgt.)







# Weihnachten.



Reichsortirtes Lager von Büchern aus allen Fächern der Literatur. — Prachtwerke in großer Auswahl. — Klassiker in den besten Ausgaben. — Jugendschriften — Musikalien. — Kupferstiche. — Photographieen. — Gelddruckbilder. — Karten. — Atlanten und Globen.

Sämmtliche Gegenstände des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels sind bei mir vorrätzig oder schnellstens innerhalb 3 Tagen durch mich zu beziehen. — Sendungen zur Ansicht und Auswahl bereitwilligst. — Kataloge gratis.

**H. Hintzen,**

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

Wegen Separation gänzlicher

## Ausverkauf

des Tuch-, Manufactur- und Modewaaren-Geschäfts von **Remmert & Janssen.**

**Adolf Winckler,**

Uhrenmacher, Langestraße 70.

Lager von Taschenuhren aller Sorten in Gold, Silber und Metall. — Reichhaltige Auswahl von Wanduhren und Regulatoren. — Pendulen in Marmor und Cuivre poli, Reiseuhren, Nachtuhren und Becker. — Uhrketten in Gold, Silber, Zalmi, Nickel, Stahl, sowie Uhrschnüre. — Herstellung von Hausstelegraphen und Fernsprecheinrichtungen. — Monogramme auf Taschenuhren in geschmackvoller Ausführung. — Aufziehen und Reguliren von Hausuhren in Jahracord. — Reparaturen aller Art werden sorgfältig unter Garantie ausgeführt.

Regulateure mit Schlagwerk 14 Tage Gangzeit, von Mk. 25.— an.



## Zur Winter-Saison

halte mein wohlortirtes Pelzwaaren-Lager bestens empfohlen.

Muffen, Kragen, Damenpelzmützen etc. in allen modernen Pelzarten, schwarze Muffen von **Mk. 2,50**

an bis zu den hochelegantesten. Wintermützen in größter Auswahl, von 70 Pf. an — Größtes Lager von **Seiden-, Filz- und Stoff-Hüten.**

Herrnhüte von Mk. 2,25 und Kinderhüte von 1 Mk. an  
Alle Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

**C. Blensdorf,**

Langestr. 34.

Langestr. 34.

Beste doppelt gesiebte

## Nusskohlen

liefert zu billigen Preisen frei ins Haus. Preis bei einzelnen Centnern a 1 Mk., bei größeren Parthieen entsprechend billiger.

**Express-Comptoir.**  
H. G. Beilken.

## Besten Malchinentort, Backetort und Grabetort

liefert billigt frei ins Haus.

**Express-Comptoir.**  
H. G. Beilken.



Frisches **Rosfleisch**  
empfiehlt  
Joh. Hoting.

## Weinstube.

Ausverkauf des mit dem 1. Preise prämierten **Pfungstädter Bieres.**

**Aug. Grethe,**  
Achtensir. 22.

## Steinkohlen

halte stets auf Lager und gebe bei kleinen Quantitäten ab  
**H. Brandes,** Steinweg 1.

## Frischen Honigkuchen

1/2 kg 40 Pf., bei Tafeln 1/2 kg 35 Pf. empfiehlt  
**W. Stolle.**

## Gesangverein Germania.

Sonntag, den 7. December:  
**Erster**

## Gesellschaftsabend

im Saale des Herrn **U. Doodt (Würdemanns Gasthof).**  
Cassensöffnung 6 Uhr Anfang 7 Uhr.

## Club Hilgesdor.

Am Sonntag, den 7. December:  
findet im Saale des **Oldenburger Hofes (Hinrichs, Nelkenstraße 23)** ein

## Gesellschafts-Abend

mit reichhaltigem Programm statt.  
Cassensöffnung 6 1/2 Uhr Anfang 7 Uhr  
NB. Nichtmitglieder haben gegen Eintrittsgeld von 30 Pf. Zutritt und sind hiermit freundlichst eingeladen.  
Der Vorstand.

**Deutsche Reichsschule.**  
Verband Oldenburg.

## Gesellschafts-Abend in der Union.

Anfang Abends 7 1/2 Uhr. Entree 60 Pf.  
Karten im Vorverkauf zu 50 Pf. sind zu haben bei den Herren **F. D. Willers Heiligengeiststr. G. Kollstedt Langestr., Co. Traiteur Andrae Damms, und G. W. Krämer Union.**  
Die Hälfte des Ertrages ist zu einer Weihnachtsbescherung für hiesige Armenlinder bestimmt.  
Die verehrten Damen werden herzlich gebeten; durch Schenkung kleiner, für den Tannenbaum und zur Verloofung geeigneten Gegenstände, unsere gute Sache unterstützen zu wollen. Zur Entgegennahme sind die Herren **F. D. Willers und G. Kollstedt** gern bereit.  
Der Verbands-Vorstand.